

tel.
Zeit angewendet:
ten, Duffen,
Anfeuchtung
s lindern jedes

der „Apotheke
[677] 4-12
d. 28.

neur
eans).

lebrüsten em-
unschädliches

men

chwächen und

ft,

Spannkraft,
den, begei-
ung. Ist zu-
besonders bei
ppetitlosigkeit,
Brecht,
topfischer,
rheumatis und
stünde merben
nneffens und
ng folgerichtig
wird, daher
ertrifft an Ge-
schliche Anert-
keiten über die
eurs liegen

er Gebrauch-
st- und Post-

dt-Depot:

ngel“ und be-
nung, Vereini-
gung zu richten
des In- und
(78) 3-12



lechte Ver-
gerung und

mpfänglich,
n. 50 Fr.

30 Fr.

schwerhörig-
Fr.

ie schwär-
Fr.

stisch selbst

ist das

berleibt

fl. 1.50

Schwigen

25 Fr.

le) Zähne

llen Haut-

en Alpen-
den Hüften

len Sicht-
70 Fr.

Fr. Be-

orgänglich

haben.

umente
mpfehlen
er Soda,
elz und

gratid.

2-6

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
aller Art werden in der
Erdbebenzeit...
Haasenstein & Vogler,
Bf.-Exp., Ballfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Exp.:
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Bottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Name einer einpa-
ligen Garmoneille...
1 Fr. das 2. Mal 6 Fr. das
3. Mal 8 Fr. 2. ord. bei
Stempelsteuer 1 1/2 Kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler, in Szeged bei Herrn G. Hengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stern, Kaufmann; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Ad der Postexpedition wolleth die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 280. Hermannstadt, Dienstag am 30. November 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzufendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat December 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. November.

Unterm 26. d. wird aus Wien gemeldet: Die „Politische Correspondenz“ erzählt: Der Act der Uebergabe und der Uebernahme von Duleigno nahm am 26. d. seinen factischen Beginn. — Uebereinstimmend hiermit wird aus Cetinje vom selben Tage berichtet: Fürst Nikita hat den Befehl erlassen, es seien unverzüglich die erforderlichen militärischen Maßnahmen zu treffen, damit die Besetzung Duleignos durch Montenegro im Laufe des 26. d. conventionsgemäß in Vollzug gesetzt werden könne. Zum Gouverneur des zu besetzenden Gebietes ernannte er den Wojwoden Popowics. Derselbe ist bereits am 25. d. aus Cetinje abgereist, um im Vereine mit Bozo Petrovics die Occupation zu vollziehen. Derwisch Pascha notificirte nach Cetinje, daß er die Uebergabe persönlich bewerkstelligen werde. Die montenegrinische Regierung hat gleichzeitig an jene Delegirten der Großmächte, welche dem Acte der Uebergabe zu assistiren bestimmt sind, das Ersuchen gerichtet, sie möchten am 25. d. in Antibari eintreffen, um mit den die Occupation vollziehenden montenegrinischen Truppen gleichzeitig in Duleigno einzuziehen.

Am 26. d. M. sind die serbischen Delegirten in Wien angekommen, am 27. d. fand deren Vorstellung im Ministerium des Aeußern und eine Sitzung zur Ausweitung der Vollmachten statt. Die meritorischen Verhandlungen legianen heute.

Die Delegirten Serbiens und Bulgariens werden am 29. November zur Theilnahme an den Beratungen der Donau-Commissi- sion zugelassen. Wahrscheinlich wird die Commission die Ausarbeitung eines neuen Entwurfs behufs Regelung der Donau-Schiffahrt beschließen, demnach würde das österreichisch-ungarische Avant-projet nicht der erste Gegenstand der Beratung sein.

Die österreichische Regierung richtete an Baron Gymerle in An- gelegenheit der Regulierung des Eihernen Thores eine Zuschrift, in welcher sie energisch auf dem Rechte besteht, bezüglich der Durchführung der Re- gulirungs-Arbeiten mit entscheidender Stimme mitzureden. Die Zus- schrift ist bereits nach Budapest abgegangen. — In Regierungskreisen wird es in Abrede gestellt, daß das Ministerium dem Reichsrathe Vor- lagen über Herabsetzung des Wahlcensus in den Städten und Aufhebung der Inpatriation der Wahlmänner bei den Landgemeinde Wahlen zu machen beabsichtige. — Auf Anregung hervorragender Parteimänner der Reichs- raths-Rechten erscheint in Wien vom 1. December angefangen ein neues Journal unter dem Titel „Tribüne“, zweimal des Tages, mit liberal- autonomistischem Programm.

Auch Böhemia bemerkt die Meldung, daß die Regierung für den Reichsrath Vorlagen behufs Erweiterung des Wahlrechtes in den Städten und Aufhebung der Inpatriation der Wahlmänner bei den Wahlen in

Landgemeinden vorbereite. — Potok fordert die österreichischen Reichsraths- Abgeordneten Böhmens und Währens auf, energisch zu fordern, daß vorläufig wenigstens eine Aenderung in der Zusammenstellung der Reichs- raths-Abgeordnete der Städte und Landgemeinden erfolge.

Fürst Hohenlohe befindet sich in Friedrichsruhe beim Fürsten Bismarck. — Der französische Botschafter in Berlin ist am 26. d. ebenfalls dahin abgereist.

Die reactionären Parteien in Frankreich beschürmen den Papst, eine energisichere Haltung gegen Frankreich anzunehmen. Barthélemy verkehrte längere Zeit nicht mit dem Nuntius und machte dem Vatican über die erfolgte Klosterparre, welche das Cabinet als eine innere Angelegenheit betrachtet, keine Mittheilung. Ein Gerücht behauptet, der Papst habe bereits einen Protest an Frankreich gerichtet, das Cabinet so jedoch denselben bis nach erfolgter Antwort geheim halten. Der Protest soll in der mildesten Form abgefaßt sein. Die Frage der Besetzung der vacanten Bischofsitze hat ebenfalls bisher zu keiner Einigung geführt, da die Regierung die Ernennung von gallicanisch gesinnten Priestern wünscht.

Der päpstliche Nuntius in Paris, Czalet, hat eine Protestnote gegen die geistlichen Congregationen betreffende Decrete überreicht; trotzdem ist von einem Abbruch der Beziehungen zwischen dem französischen Gouvernement und dem Heiligen Stuhle nicht die Rede und wird sich der französische Botschafter Desprez demnach auf seinen Posten nach Rom begeben.

Im Proc. Ciffey verlangt Kaiser eine achtstägige Vertagung wegen Vernehmung der Zeugen. Der Gerichtshof lehnt dieses Ansuchen ab. Rodier Cleon, der Advocat des Generals Ciffey, widerlegt die An- klagen und verweist auf die zahlreichen Staatsdienste Ciffey's. Während des Plaidoyers wird wegen öfterer Beisatzalben der Saal geräumt. Nach den Plaidoyers der Advocaten Rodier's und Kaiser's wird die Verhandlung vertagt. Der allgemeine Eindruck ist für Kaiser sehr un- günstig. — Im Senat begann am 26. d. die Generaldebatte über das Budget. Gavardie griff in kurzer Rede die Regierung an.

Der „Dissevadore Romano“ meldet: Seraphin Vanutelli wurde zum Nuntius in Wien ernannt. — In der italienischen Kammer wider- legt der Finanzminister mehrere Behauptungen von Interpellanten. Einige Interpellanten bringen Motionen verschiedenen Sinnes ein. — Die In- terpellanten beantworteten die Erklärungen der Minister und erklärten sich theils für befriedigt, theils für nicht befriedigt.

Dem Correo zufolge prüfte der spanische Ministerrath unter Vorsitz des Königs die Vorstellungen der französischen Regierung bezüglich der südlichen Schatzkammer, welche den Capucianern zu Theil geworden ist, die in Barcelona landeten, um sich nach Horiuela zu begeben.

In Konstantinopel Regierungskreisen herrscht die Beforgniß, die Union zwischen Rumelien und Bulgarien werde binnen Kurzem in Sophia proclamirt werden.

Nach einem Telegramm der amerikanischen Commission in Peking untergezeichnet die vormaligen Amerikaner's und Chinan den Handels- vertrag und den Vertrag betreffend die Auswanderung. Der letztere ge- heht der Union die Controle nach Maßgabe der amerikanischen Gesetze über die Einführung der chinesischen Arbeiter zu. Die Details dieses Handelsvertrags sind noch unbekannt.

fischer Färbung nicht schlafen lassen, die alsbald zu einem deutsch-conser- vativen Parteitage in Prag zusammentraten. Die Beschlüsse dieser und ähnlicher Versammlungen würden uns Deutsche an und für sich wenig kümmern, wenn Oesterreich nicht der Verbündete des deutschen Reiches und wenn es nicht von höchstem Interesse für uns wäre, wie die sich be- kämpfenden Parteien des großen Nachbarreiches sich zu diesem Bündnisse stellen. Daß die liberale Verfassungspartei, die sich in der schärfsten Opposition gegen die jetzige Regierung befindet, auf einem entschiedenen deutschen Standpunkt steht, ist bekannt, und die Resolutionen, die in diesem Sinne auf dem Wiener Parteitage gefaßt wurden, sagten eigentlich nur etwas Selbstverständliches. Dieser Partei stehen wir daher nicht nur als Liberale, sondern vor Allem als Deutsche und Freunde des deutsch-öster- reichischen Bündnisses von vornherein sympathisch gegenüber; wir wünschen ihr den Sieg und den baldigen Wiedereintritt in die Regierung, weil wir durch eine terartige Wendung die Freundschaft Oesterreichs mit Deutsch- land, die Grundlage einer starken Friedenspolitik, am sichersten verbürgt sehen würden. Eine Fortdauer der jetzigen Zustände in Oesterreich, die auf eine Majoritanz der Deutschen hinauslaufen, würde nicht ohne Rückwirkung auf die Beziehungen des Kaiserthums zu unserem Reiche bleiben. Die Feudalen, die Clericalen, die Eschen und die Böden würden vereint an dem Bündnisse rütteln, das seit einiger Zeit das Zünglein in der Wage der europäischen Politik bildet. Das waren die Begründungen, mit denen man in Deutschland seither die wahren Experimente des Ministeriums Loosfe und die Bestrebungen seiner deutsch-conservativen Parteigänger verfolgte. Die Letzteren haben sich nun bereit, diesen Bestre- nissen entgegenzutreten, indem sie auf ihrer Versammlung in Prag gleichfalls ihre Unabhängigkeit an das deutsche Volksthum und an das deutsch-öster- reichische Bündniß betonten. Für dieses trat Fürst Sackenstein in einer sehr warmen und beredten Ansprache ein, in der er unter dem Beifall der Versammlung sagte:

Wir wollen, was jeder gute Oesterreicher wünschen muß: ein starkes Oesterreich und ein starkes Deutschland für immer mit einander verbündet. Oesterreich ist Deutschlands Vormauer, an der schwachen, eingezogenen öst- lichen Sprachgrenze des deutschen Volkes sein Bollwerk und sein Schild. Deutschland hingegen, welches in den habsburgischen Erblanden den Kern geliefert hat, um welchen Oesterreich sich bildete, ist geographisch und politisch unser natürlicher Rückhalt und Stützpunkt. Zerfiel Oesterreich, so gemähe Deutschland einerseits einige schlecht arrondirte Alpenländer, aber andererseits bekäme es zum Nachbarn von der Ostsee bis an die Drua das nordische Riesenreich, welches mit slavischen Gebieten bis an den Dnieper- wald tief in Deutschland hineinragen würde. Deutschland hätte so keine Actionsfreiheit, seine Unabhängigkeit, ja seine politische Lebensfähigkeit selbst ein: von Osten und Westen eingeklemmt, würde es in dieser Umarmung erstickn. Zerfiel Deutschland, ginge seine eben erst errungene politische und militärische Einheit in die Brüche, so verliere Oesterreich gerade in der ersten, entscheidenden Epoche seiner Geschichte den einzigen unerfesslichen Allirten. Oesterreich und Deutschland sind heute, wo der französische Reichskrieg vor der Thüre steht und die orientalische Frage ungelöst ist, einander unentbehrlich.

Das sind sehr schön und vernünftig klingende Worte, die geeignet erscheinen könnten, uns über die Absichten der Deutsch-Conservativen zu beruhigen. Leider belehrt uns aber ein Blick in die Resolutionen, die in derselben Versammlung gefaßt wurden, über den wahren Charakter dieser Partei und über die Abwege, denen sie Oesterreich entgegenführen möchte. In diesen Beschlüssen wird fast noch entschiedener als von der Rechten der Deutschen von den „Rechten der anderen Nationalitäten“ gesprochen; die Einheit der Monarchie soll mit der „Autonomie“ der Länder verbunden werden, und die Regierung wird in dem Streben ermuntert, eine solche

Deutschland und Oesterreich.

Berlin, 27. November.

Oesterreich lebt in der Aera der Parteitage. Die Vorbeeren des deutsch-liberalen Parteitages in Wien haben die Deutschen clerical-liberalen

Ich gehe mit ihnen. Der Regen fällt dichter und durchdringt mich und klebt mir die Haare an die Stirn und der Wind erhebt sich bisweilen zum Sturm, zerrt an meinem Mantel und preist mir um die Ohren und bläst in die Flammen der Stragelaternen, daß sie aufklappen in jähem Geschreien, um gleich darauf in sich selbst zusammenzusinken, die Straße bald mit greuen Streifen altern erhellend, bald in ungewissem, flimmerndem Dunkel, in dem die Fensterkreuze der beleuchteten Häuser als schwarze Schlagschatten abdrücken, dalassend.

Ich gehe nach Hause und setze mich an's Fenster und füge den Kopf in beide Hände und sehe hinaus in die Nacht mit trocknen, glanzlosen Augen.

Das Feuer knistert und brummt im Ofen und die darauf gelegten Kessel schwigen und zischen und erfüllen das Zimmer mit jenem gemüth- lichen Duft, der so gut paßt zu herabdräuendem Regen, dem Knarren der Fensterläden und dem Geschnurr der Hauskage, die behaglich im Fen- sterswinkel kaut.

Ich sehe hinaus in die Nacht, lange, lange Zeit unbeweglich und regungslos. Ich höre das den nahen Stundenschlag ankündigende Ruffeln in der alten, wurrnichtigen Wanduhr, die ihre Stunden hineinverklündigt in Freud und Leid und erinnert mich, daß es Zeit ist, zu Bette zu gehen.

Ich entleide mich, löse die Lampe und zünde das kleine Nacht- lämpchen an, durch dessen gefärbtes Glas ein purpurrother, magischer Schein sich rings über die Möbel ergießt, ihre Farben eigenthümlich ver- ändert und ihren Formen ein unbestimmtes, geipensittiges, droppendes Aus- sehen verleiht.

Ich versuche einzuschlafen. Ich versuche — aber daß mir dies nicht gelingen wird, nicht gelingen kann, wußte ich schon, als ich mich hin- legte. Wie könnte man auch schlafen, wenn man Besuche erwartet und — Sie wird mich diese Nacht besuchen, ich weiß es, sie wird kommen, un- erhörbar wie sie immer kommt, unsichtbar für jeden Anderen. — Sie, meine fürchterliche, meine größte — Geliebte.

An einem Allerheiligenlag lag sie, die im Leben mein Weib war, eingehüllt in weißen Mouffelin, bestrahlt mit Blumen- und Kränzen, still und ruhig

unter dem großen Spiegel und schlief. Ich stand neben ihr und sah auf sie herab und griff mechanisch nach den Rollen, die auf ihrer Brust lagen und wickelte die Bänder, seidenweichen Haarwellen um meine Finger und wartete, daß sie die Augen aufschließen und mich mit dem bekannten, unbeschreiblichen Ausdruck anlächeln solle, aber sie schlug sie nicht auf.

Dann kamen schwarzgekleidete Männer und bludeten sich mit der stillen List und trugen sie hinaus und im Zimmer blieb nichts zurück, als der kaltglänzende Spiegel und ein unaustrachtlicher Geruch wie nach frisch gebügelttem schwarzem Krepp und seuchter Erde.

Es wurde Abend und Nacht, dann Tag und wieder Abend und Nacht viele Male, bis in einer kalten Winternacht sie kam und mir sagte, daß sie mein Weibchen längst begraben hätten und daß sie nun dafür meine Geliebte sein wolle.

Jede Nacht besuchte sie mich nun, manchmal auch an unfreundlichen, regnerischen Tagen; in jeder Nacht gewann ich sie lieber und in jeder Nacht mehrte sich das Grauen vor ihr; in jeder Nacht verließ sie, beladen mit meinen Thränen, mein Lager und in jeder Nacht rief ich sie selbst herbei, wenn sie zögerte und verkehrte mich im Verlangen nach ihr.

Ihre fortwährenden Besuche undunkelten endlich meinen Verstand; häufiger blieb ich vor dem Bistollentischen oben auf dem Schranke stehen und immer öfter murrte ich auf einjamem Spaziergängen vor mich hin: „Wie barmherzig doch ein Pfennigstück ist! In einem Ru macht er Tausende richtig! Es gibt kein besseres Debet und Credit, als ihn: Er quittirt alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige!“

Ich begann die Frage Dantes' tiefsinniger zu überlegen. That is the question.

Dann fiel mir zufällig ein altes, vergilbtes, medicinisches Journal in die Hände, worin der große Pufeland in einem Artikel: „Die Herren der Heilkunst“ über die Wirkung des Morphiu unter Anderem Fol- gendes sagt: „Rein Mittel unter allen vermag in solchem Grade Schmerz und Angst zu lindern, ja eine Zeit lang ganz wegzunehmen, als dieses! Wie viele Kranke sind dadurch nicht schon der Verzweiflung entzogen worden! Denn das ist das Große dieses Mittels, daß es nicht bloß die

Genilleton.

Morphium.

(Original-Genilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

's ist Allerheiligen und ich bin hinausgegangen, um ihnen zuzu- sehen, wie sie die Lichter anzünden bei den Gräbern auf dem Friedhof. Dieser Regen fällt einödnig und manchmal hebt sich der Wind und fähet durch die Alagien und streicht über die starren Denksteine und seuzt in den moischen Holzkreuzen und raschelt in den Kreuzen und streut ver- trocknete Blüten und Blätter in die Luft. Die Sterne blicken trüb und roth und zerflossene Wolkenmäntel eilen hastig an ihnen vorüber.

Am Tage Allerheiligen,
Da zünden sie im Friedhof drein,
Wo andere Lichter fehlen.
Die Kerzen mit dem hellen Schein.

Da kommt ein altes Mütterchen in zerfetztem, flatterndem Gewande und stellt sich ein Lichtpümpfchen hin und setzt sich dazu und faltet die bürren Hände und weint.

Alle sind sie draußen. Er ist gekommen, um Sie zu beweinen und Sie klagt um ihn dort an der kalte auftrag den, gebrocheneu Schäule. Die Thränen mischen sich mit dem Regen und fallen auf die Gräber und Lichter und die Lichter verlöschen davon.

Die Nacht kommt und breitet lautlos ihren Schleier über die Städte des Friedens, über das kleine, eingegrenzte Land, von dessen Marken kein Wanderer wiederkehrt, und die Menschen gehen nach Hause und verrichten ihr Tagewerk nach wie vor, um über's Jahr wieder zu kommen, wieder zu klagen und zu weinen und wieder zu gehen, um fortzuringen im Kampfe um's Dasein.

es leicht mög- Situation; denn Der Minister...

(Um zwei Pfennige.) Das Berliner „Tageblatt“ erzählt: Als Minister v. Massow 1767 beim alten Fritz die Vereinerung der...

Bei calculatorischer Prüfung der von der Oberrechnungskammer...

Der von dem Kaiserlichen Hofe für die Monate Februar und März zu entrichten gewesene Beitrag zu den...

Dieses denkwürdige Actenstück ist soeben durch den Vizepräsidenten der Oberrechnungskammer...

(Leuchtendes Glas.) Eine Erfindung der neuesten Zeit ist das selbstleuchtende Glas...

(Was ist ein Staatsmann?) Ein Schulsprecher, welcher dem geistlichen Stande angehört...

(Die Vitriol-Attentate) scheinen in Frankreich an der Tagesordnung bleiben zu sollen...

(600,000 Francs gestohlen.) Am 12. d. Mts. ist in der Rue Vivienne in Paris ein bedeutender Post-Diebstahl verübt worden...

(Das Meer aus der Vogelperspective.) Die Zeitschrift „Nature“ berichtet über eine Expedition...

(Kellnerinnen in Rom.) Auf der Piazza Colonna in Rom hat ein neuer Bierwirth weibliche Bedienung eingeführt...

(Ausgrabungen bei Herculanum.) Umweit Herculanum hat ein Professor Giuseppe Rossi die Ruinen einer großartigen...

(Die Gastfreundschaft der Lordmayors von London) ist weltberühmt. Das meiste darin scheint indess der kürzlich zurückgetretene Lordmayor...

(Vorförderung der Sparsamkeit.) Bisher konnte in den englischen Post-Spartanen kein geringerer Betrag als ein Shilling (1 Mark) eingelegt werden...

(Verurtheilung der wiederholten geistlichen Mord- bei Vohum) ist ein Thema der „Tribune“: „Man glaubt den Verbrecher entsetzt zu haben...“

(Die Verurtheilung der wiederholten geistlichen Mord- bei Vohum) ist ein Thema der „Tribune“: „Man glaubt den Verbrecher entsetzt zu haben...“

(Winter in Amerika.) Im nördlichen Theile der Vereinigten Staaten und in Canada ist, nach einer telegraphischen Meldung...

(Gold im Munde.) Wenn nachstehende statistische Zahlen sich bewahrheiten, so hat die „Währungsfrage“, die nach einem Sprichworte öfter allem Gold im Munde trug...

(Im Kaiserreiche Marokko) herrschte im vergangenen Sommer ein ungünstiger Zustand, und nur nach großen Anstrengungen gelang es dem Sultan Sidi Walek Hassan...

(Pflege der Ferkel.) Die Entwürfnung der Ferkel hat acht Wochen nach der Geburt derselben stattzufinden. Bei kaltem Wetter sind dieselben in einen warmen Stall zu bringen...

oder Bohnenmehl, einer Kleinigkeit Lein- und Baumwollensaatmehl und setzt dem Ganzen kochendes Wasser zu. Die Mischung wird durch gerührt und bleibt bis zum Gebrauche zwölf Stunden stehen...

(Mast und Fütterung der Schweine.) Gleiche Quantitäten Bohnen-, Gersten- und Weizenmehl, denen etwas Maismehl und Leinöl zugesetzt werden, sobald die Schweine rasch fett werden sollen...

Telegramm.

Bukarest, 29. November. (G.-B.) Die rumänische Thronfolgefrage wurde durch die im eigenen und im Namen seiner Kinder erfolgte offizielle Erklärung des Fürsten Leopold von Hohenzollern...

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 9. Illustrationen: Dr. Wilhelm Ritter v. Hamm. — Dr. Josef Ritter v. Neumann-Spallart...

Marktbericht.

Schäßburg, 29. November. Weizen, schönster, per Hektoliter fl. 7.50, Halbfrucht schönste fl. 5.50, Korn schönste fl. 5.30...

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 29. November 1880.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.) and their prices in florins and cents.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 29. November 1880.

Ungarische Goldrente 108.35, Ang. Eisenbahn-Anteile 124.50, Ang. Orléans l. Emiffion Staats-Oblig. 81.75, Ang. Orléans II. Emiffion St.-Oblig. 98.25...

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Curse vom 29. Nov. 1880.

Table with columns for financial instruments (Goldrente, Staats-Oblig., Wechsel, etc.) and their current market prices.

